

Achtung Ohrwurm

Magdalena Kozená ist immer für eine Überraschung gut. Nach ihren spritzigen Händel-Kantaten mit Mark Minkowski, dem „Lamento“-Album mit galanten Kompositionen der Bach-Dynastie oder den lyrischen Arien Vivaldis ist ihr mit „Lettere Amoroze“ erneut eine ganz persönliche Aufnahme gelungen, die den Hörer unmittelbar gefangen nimmt. Auch wenn das den frühbarocken Arien und Liedern durchaus selbst zuzuschreiben ist.

Die Kompositionen bestechen vor allem durch ihre Einfachheit, gewürzt mit den typischen frühbarocken Affekten, etwa in der fast schon genussvollen Verwendung von Dissonanzen. Magdalena Kozenás Zugang ist undogmatisch und subjektiv, mit ihrem schlichten und intimen Gesang trifft sie exakt den Ton der Stücke. Dass dies auf Dauer nicht langweilige wird, hat sie dem enormen Farbenreichtum ihres Gesangs zu verdanken. Mal klingt ihr Mezzo androgyn, fast wie ein Countertenor, dann fahl und verschattet, um kurz darauf mit nachdrücklicher Intensität zu ertönen. Die Sängerin fühlt sich



sichtlich wohl in dieser Klangwelt, die musikalische Rhetorik fließt ihr von den Lippen, als sei es ihre Muttersprache.

Schützenhilfe bekommt sie von dem nicht minder großartigen Ensemble Private Musicke, das mal perlend, mal mit intensivem Bogenstrich den atmosphärischen Gesang Kozenás kongenial ergänzt. Mit welcher Spielfreude hier musiziert wird, zeigt sich am eindrücklichsten in Girolamo Kapsbergers „Felic gl'animi“. Unweigerlich fängt der Fuß hier an zu wippen und der Mund zu lächen. Doch Vorsicht: Ohrwurmgefahr!

Björn Woll

Musik
Klang

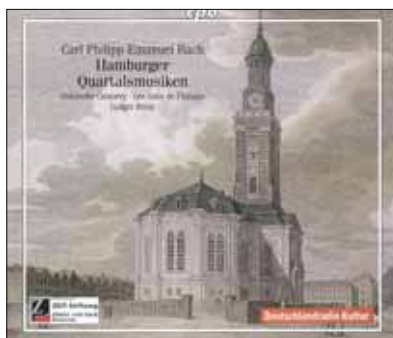
★★★★★
★★★★

Lettere Amoroze: Lieder und Arien von Monteverdi, Caccini, Kapsberger, Strozzi u. a.; Magdalena Kozená, Private Musicke, Pierre Pitzl (2009); DG/Universal CD 028947787648 (61')

Entlehntes

Die Reihe „Musica Sacra Hamburgensis 1600-1800“ hat dem Hörer schon einige Trovaillen beschert, man denke nur an die Passionsmusik von Reinhard Keiser oder auch die Oratorien von Johann Mattheson und Georg Philipp Telemann. Dass nun der drittgeborene Bach-Sohn an der Reihe ist, der schließlich über 20 Jahre als Musikdirektor an den fünf Hauptkirchen in Hamburg wirkte, liegt nahe. Spätestens mit der Wiederentdeckung der Bestände der Berliner Singakademie, in denen sich zahlreiche Kompositionen Bachs finden, wurde allerdings auch deutlich, dass viele seiner Werke Kompilationen darstellen, wobei der kompositorische Eigenanteil mitunter recht beschränkt blieb. Dergleichen haben zwar auch sein Vater oder auch Händel gemacht, doch nicht so exzessiv. Bei den Quartalsmusiken entlehnte der Bach-Sohn hauptsächlich aus eigenen Werken, was mitunter – so etwa in H 817, Satz 3 – zu holpriger Deklamation geführt hat, da die Musik dem neuen Text nur halbherzig angepasst wurde.

Ludger Rémy findet auch bei diesen nicht durchgehend inspirierten Quartalsmusiken einen durchaus packenden Zugriff. Dieser wird in einigen Chorsätzen allerdings durch ein arg lautes Orchester (Trompeten und Pauken) insofern etwas konterkariert, als die wenigen Sänger kaum durchdringen und entsprechend die Textverständlichkeit auf der Strecke



bleibt. Die solistischen Sätze wirken sehr viel ausgeglichener – auch dank einiger guter Sänger. Veronika Winter und Markus Flaig bestechen durch saubere Stimmführung und gutes Einfühlen. Den Löwenanteil zu singen hat Jan Kobow, der auch gestalterisch überzeugt; denn nur mit viel Gestaltungswillen kann es gelingen, in der

über elf Minuten langen Arie von H 811 die Spannung zu halten. Die übrigen Solisten fallen dagegen deutlich ab, haben aber auch nur wenig zu singen.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★
★★★★

C. Ph. E. Bach, Hamburger Quartalsmusiken; Himmlische Cantorey, Les Amis de Philippe, Ludger Rémy (2009); CPO/JPC 2 CD 761203759422 (100')

C. Ph. E. Bach

Wenn man zu Lebzeiten Carl Philipp Emanuel Bachs von „Bach“ sprach, war im Regelfall nicht der berühmte Thomaskantor gemeint, sondern dessen zweitgeborener Sohn. Nach einer gründlichen musikalischen Ausbildung durch seinen Vater und einem Jura-Studium machte er sich einen Namen als international gefeierter Tastenvirtuose und Komponist. Nach seiner Zeit als Musiker am Preußischen Hof wurde er Musikdirektor in Hamburg, wo er 1788 starb.



Foto: Archiv



Keine Totenoper

Helmuth Rilling, die Gächinger Kantorei – und die „Messa da requiem“? Da mag mancher Verdi-Jünger die Stirne krausziehen. Man erinnert sich an eine andere Aufnahme dieses Werks aus dem Schwäbischen, jene von 1960 unter Hans Müller-Kray, in der allein der 30-jährige Fritz Wunderlich die Italianità pflegte, die ansonsten aber eher germanisch durchwölkt schien, mit einem Chor, der nicht verleugnen konnte, dass Bach wohl sein sonstiges Hauptbetätigungsfeld war.

Doch die Gächinger und ihr Meister, unterstützt vom Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, überraschen hier mit einer idiomatisch stimmigen Wiedergabe (einschließlich der italienischen Aussprache des lateinischen Textes) von Verdis Totenmesse. Mit Betonung auf dem Wort „Messe“, denn Rilling interpretiert das Werk nicht als Toten-Oper, hebt die sakralen Dimensionen hervor, findet die richtige Balance zwischen den wuchtig-bedrohlichen und den zarten Polen. Der Chor brilliert, leichte Tonrübungen im A-capella-Andante des „Requiem aeternam“ fallen nicht ins Gewicht. Im Solistenquartett dominieren die Frauenstimmen. Vor allem Luba Orgonásová überzeugt mit schönem Timbre, füllig rundem Ton und wunderbar auf dem Atem ausgespannten Tönen.

Das „Libera me“ habe ich selten so berührend gehört. Im „Agnus Dei“ vereinigt ihre Stimme sich makellos mit dem schönen Mezzo von Anke Vondung, der auch der Dramatik des „Liber scriptus“ überzeugend gewachsen ist. Die Männer, Tenor Alfred Kim mit leicht flirrender Tongebung und Bass Carlo Colombara mit etwas sprödem Klang, befinden sich niveaumäßig eine Halbetage unter den Damen. Alles in allem eine Neueinspielung, die mit den besten durchaus mithalten kann.

Gerhard Persché

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Verdi, *Messa da requiem*, Luba Orgonásová, Anke Vondung, Alfred Kim u. a., Gächinger Kantorei Stuttgart, RSO Stuttgart des SWR, Helmuth Rilling (2009); Hänssler/Naxos CD 4010276023364 (87')



Klangsäule

Alessandro Melani kam Ende des 17. Jahrhunderts im Gefolge des neuen Papstes Clemens IX. nach Rom und verdiente sein Geld hauptsächlich als Kirchenmusiker. Die einflussreiche Adelsfamilie Borghese unterhielt in der Basilika Santa Maria Maggiore eine Privatkapelle mit einer eigenen Kirchenmusik. Dafür schrieb Melani die Musik, die vom Concerto Italiano unter Rinaldo Alessandrini 2006 aufgenommen wurde und nun auf CD erschienen ist. Man darf sich diese Kapelle nicht als kleine dunkle Nische vorstellen, sondern fast als ein Seitenschiff mit hoher Kuppel und prachtvoller Ausstattung.

Und in eine solche Kapelle passt auch die Vertonung der Laurentianischen Litanei von Melani. Fast bombastisch, jedenfalls ergreifend wirkt es, wenn sich die zwölf Stimmen wie in einem großen Resonanzraum zu einer Klangsäule emporschaukeln. Dies erreicht Melani, indem er in dem sonst zweichörigen Stück an Schlüsselstellen alle Stimmen bündelt, etwa bei der ersten Anrufung „Sancta Maria ora pro nobis“ oder bei „Salus infirmorum“ – „Du Heil der Kranken“.

Aber nicht alle Motetten von Melani haben eine erhabene und inbrünstige Verehrung der Muttergottes zum Thema. In dem Stück „Ad arma, cor meum“ – „Zu den Waffen, mein Herz“ soll der Glaube kämpferisch verteidigt werden. Vertont ist das als ein hochvirtuoses Duett für Sopran und Bass, das genauso gut in einer Oper erklingen könnte. Es ist von kraftstrotzender Diesseitigkeit, die die beiden Solisten Anna Simboli und Sergio Foresti regelrecht angestachelt hat. Melanis Musik ist immer noch zu wenig bekannt. Außer Hermann Max' Aufnahme von 2008 einer kurzen „festa teatrale“ und einigen geistlichen Werken gibt es fast nichts auf dem CD-Markt, umso wichtiger die vorliegende Einspielung.

Richard Lorber

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Alessandro Melani, *Mottetti*; Concerto Italiano, Rinaldo Alessandrini (2006); Naïve/Indigo CD 70986130431 8 (67')

Carus

Das Folgeprojekt der WIEGENLIEDER

Die sehr gut und vielseitig ausgewählten Interpreten prägen diese CD ebenso wie das Repertoire, sie entdecken hinter vermeintlich Bekanntem das Einzigartige und Besondere. SPIEGEL ONLINE 9/2010



CAR 83003

VOLKSLIEDER Vol.1

mit Dietrich Fischer-Dieskau, Dietrich Henschel, Sybilla Rubens, Stella Doufexis, Ruth Ziesack, Michael Volle, Christoph Prégardien u.v.a.



CAR 83002

WIEGENLIEDER Vol.1 & 2

mit Jonas Kaufmann, Angelika Kirchschlager, Mojca Erdmann, Christiane Oelze, Roman Trekel, Christian Gerhaher, Andreas Scholl u.v.a.

Bei den Volks- wie bei den Wiegenliedern gehen von jeder verkauften CD 2,- EUR an »Herzessache e.V.«.

NOTE 1
...tonangebend

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Carl-Benz-Str. 1 · 69115 Heidelberg
Tel 06221 / 720351 Fax 06221 / 720381
info@note-1.de www.note-1.de

Etwas besser

Dass diese Einspielung von „Judas Mac-cabaeus“ einen etwas besseren Gesamt-eindruck hinterlässt als Rolf Beck's Aufnahme von Händels „Alexander's Feast“ (FF 9/2009), liegt vor allem am Elbipolis Barockorchester, das aufgrund seiner hauseigenen Stilkompetenz wesentlich nuancenreicher artikuliert und phrasiert als seinerzeit das Schleswig-Holstein-Festival-Orchester. Der jedes Jahr neu zusammengesetzte Festival-Chor kann sich hinsichtlich des Klangbildes allerdings nicht mit namhaften englischen Profi-Ensembles messen lassen und macht zu wenige Unterschiede zwischen schweren und leichten Zählzeiten, zwischen betonten und unbetonten Silben. Auch die Text-behandlung der meisten Solisten lässt zu wünschen übrig: Sie singen fast jede Silbe breit aus, wodurch die Rezitative zäh wir-



ken und bis zu 20 Prozent länger dauern als in der Vergleichseinspielung von Robert King (Hyperion); unklar bleibt, ob dieses Manko den Solisten selbst oder dem Dirigenten zuzuschreiben ist, der insgesamt ein monolithisches Händel-Bild zeichnet und der Vielfalt von Affekten, die sich hinter der auf den ersten Blick zugebenermaßen etwas martialischen Fassade von „Judas Maccabaeus“ verbirgt, zu wenig Rechnung trägt. Wenn dann noch eine so blamable Aussprache des

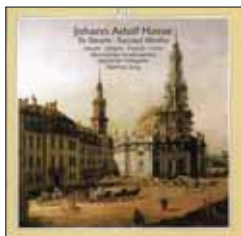
Englischen hinzukommt wie bei Sergio Foresti, fragt man sich, worin überhaupt der besondere Wert dieser Veröffentlichung liegt. Dies könnten die ansprechenden Timbres von Nuria Rial und Lucia Duchonová sein, vor allem ist es aber die vorzügliche Interpretation von Lothar Odinius, welcher der Titelpartie Glanz, Tiefe und Überzeugungskraft verleiht.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★
★★★

Händel, Judas Maccabaeus; Nuria Rial, Lucia Duchonová, Lothar Odinius, Sergio Foresti, Schleswig-Holstein-Festival-Chor, Elbipolis Barockorchester, Rolf Beck (2010) DHM/SONY BMG 2 CD 886977202421 (141')



Matter Hasse

Es fällt zwar nicht leicht, Hasses vor allem auf Gefälligkeit angelegter Musik immer ein überzeugendes Format abzugewinnen, doch Matthias Jungs Entscheidung, das Te Deum und fünf andere Sakralwerke als kompakte Werke einfach „durchzuziehen“, bietet keine sinnvolle Lösung des Problems: Es fehlt seiner Darbietung schlichtweg an klaren Konturen, an deutlichen Gesten und an Tiefe. Überdies ist das Klangbild matt, und die Balance zwischen einzelnen Instrumentalgruppen stimmt nicht. Da können die guten Solisten mit ihren kleinen Aufgaben den Gesamteindruck nur wenig aufhellen.

M.Hen.

Musik
Klang

★★★
★★

Hasse, Te Deum, Lauretanische Litanei, Tantum ergo, Regina coeli u. a.; Sächsisches Vocalensemble, Batzdorfer Hofkapelle, Matthias Jung (2009); CPO/JPC CD 761203746224 (68')



Volkstümlich

Die gegenseitige Befruchtung von einheimischer und europäischer Musik in Lateinamerika interessiert Jordi Savall schon seit Längerem; in seiner neuesten Einspielung geht er nun kreolischen „Folías“ und anderen „Sones“ auf die Spur. Wo es virtuos wird, stößt der katalanische Gambist bisweilen an technische Grenzen, insgesamt ist die Musik aber eher schlicht und volkstümlich, worauf auch die Sänger mit ihrer nasalen Klangfärbung und die Instrumentalisten mit ihrem rhythmusbetonten Spiel das Hauptgewicht legen. Das reich bebilderte Beiheft bietet eine sehr ausführliche Einführung ins Thema.

M.Hen.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

El Nuevo Mundo, Kreolische Folías; Tembembe Ensemble Continuo, La Capella Reial de Catalunya, Hespèrion XXI, Jordi Savall (2009/2010); Alia Vox/HM SACD 7619986398761 (76')



Elegischer Ton

Das 1552 von Diego Pisador veröffentlichte „Libro de música“ ist eine bedeutende Sammlung von diversen Kompositionen und Arrangements für begleiteten Gesang oder für Vihuela allein. Leider macht die vorliegende Produktion nicht deutlich, von wem die einzelnen, zum Teil recht reizvollen Stücke stammen, und auch Liedtexte sucht man im Beiheft vergebens. Der Kontratenor José Hernández-Pastor trägt die Villancicos, Romanzen und Villanescas in elegischem Ton, aber mit eher schmalem Ausdrucksspektrum und in der Höhe gelegentlich mit matter Intonation vor; Ariel Abramovich ist mit sonorer Artikulation und sauberen Akzenten auf der Vihuela der stärkere Partner des Duos El Cortesano.

M.Hen.

Musik
Klang

★★★
★★★★

Pisador, Libro de música (Ausz.); El Cortesano (2008); Carpe diem/KC CD 4032324162764 (68')



Zauber der Melancholie

Das Cover-Foto zeigt einen jungen Mann, aus dessen Auge eine Träne rinnt. „Burst Forth, My Tears“ ist in der Tat ein treffender Titel für die 2-CD-Edition von Naxos mit Musik John Dowlands. Sie stellt den englischen Renaissance-Komponisten noch facettenreicher vor als die bisherigen, über rund anderthalb Jahrzehnte verstreuten Programme desselben Labels (drei mit dem Lautenisten Nigel North, eines mit dem Rose Consort of Viols). North hat sich sowohl kammermusikalisch als auch durch seine Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Christopher Hogwood oder René Jacobs als führender Künstler seines Fachs etabliert. Der Mittelfünfte dominiert mit seinem souveränen, feinsinnigen Spiel auch jetzt.

Nur einmal gibt er ein Solo ab: Dorothy Linell spielt verträumt das volksliedhafte „Greensleeves“. Jacob Heringmans Mitwirkung wiederum dient ausschließlich der Klargauffüllung bei den Titeln des Violon-Consorts. Bei den Gesangsnummern tritt der helle, ungemein ausdrucksvolle und vibratokontrollierte Mezzosopran von Catherine King hinzu. Die variable Besetzung der beiden CDs wirkt bei 150 Minuten Musik angenehm lockernd; der Lautenklang alleine verliert nämlich, so variabel er auch präsentiert wird, über längere Strecken (zumal ohne „Erholungspause“) ein wenig an Reiz.

Die große Ausdruckspalette von Dowlands Werken fasziniert freilich nachhaltig. Mitunter gibt sich die Musik leicht und heiter, meist jedoch zeigt sie sich melancholisch verschattet. Der Komponist selber prägte das Wortspiel „Semper Dowland, semper dolens“. Es ist auch der Titel eines Violonstücks, dessen Trauerkonturen besonders bezwingend wirken.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Burst Forth, My Tears. The Music Of John Dowland; Catherine King, Nigel North, Rose Consort of Viols u.a. (2010); Naxos 2 CD 74313801572 (151')



Ohne Zopf

Haydns Lieder: War das nicht immer eine reichlich akademische Angelegenheit, etwas Geziertes aus der Zopfzeit, eine Spielwiese für Blaustrümpfe? Stéphanie d'Oustrac und Aline Zylberajch beweisen das Gegenteil. Sie holen die Lieder zurück ins Leben, und das allein schon durch die Zusammenstellung ihres Programms. Ihre Auswahl aus Haydns deutschen Klavierliedern und englischen Canzonetten zeichnet inhaltlich den Verlauf einer Liebesgeschichte nach, vom ersten Verlangen bis zum Zerwürfnis und zur endgültigen Trennung, zum Tod aus Liebe. Diese letzte Station wird allerdings nicht mehr durch ein Lied, sondern durch Haydns große italienische Kantate „Arianna a Naxos“ repräsentiert, in der sämtliche Topoi, die die zeitgenössische Oper für diesen Zweck beithielt, aufgeboten zu sein scheinen.

So lebendig wie dieses Konzept ist auch die Interpretation. Stéphanie d'Oustrac, mit warmem, leuchtkräftigem, in den Registern ausgeglichenem Mezzosopran ausgestattet, gestaltet die Lieder einfühlsam souverän. Sie kann sich wunderbar komödiantisch geben („Eine sehr gewöhnliche Geschichte“), der Düsternis einer Grabeszenen zum Ausdruck verhelfen („The Spirit's Song“) oder die wechselnden Gefühlslagen der Arianna verkörpern, und das alles gleich überzeugend. Ihre Interpretationen leben durch die Liebe zum Detail, etwa wenn sie in „Die zu späte Ankunft der Mutter“ den frivolen Hilfeschor des Mädchens leicht aus der melodischen Linie kippen lässt oder das die Strophen beendende „away“ in „A Pastoral Song“ kaum merkbar vom Übrigen absetzt. Aline Zylberajch ist die sensible Partnerin am Hammerflügel, die es bei einer so nuancierten Wiedergabe braucht.

Andreas Friesenhagen

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Haydn, Arianna a Naxos, Lieder, Canzonetten; Stéphanie d'Oustrac, Aline Zylberajch (2009); Ambronay/HM CD 3760135100248 (60')

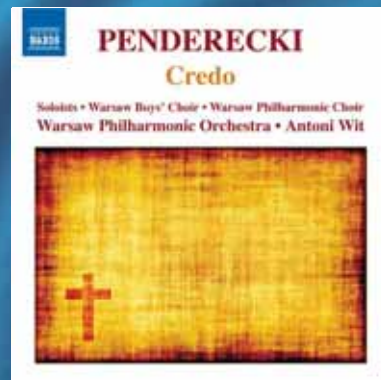
NAXOS

news



CD des Monats OKTOBER

8.557379



8.572032



8.572336



8.572271

Sämtliche NEUHEITEN finden Sie in unserem regelmäßigen E-mail NEWSLETTER! Einfach anfordern!

E-Mail: info@naxos.de Internet: www.naxos.de

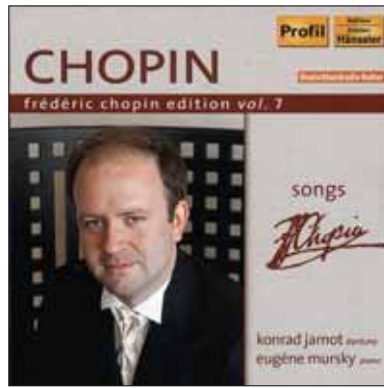


www.classicsonline.com

Der „andere“ Chopin

Aus kalendarischem Anlass rückt derzeit das Liedschaffen Chopins wieder etwas stärker ins Blickfeld. Konrad Jarnot wählte für sein Recital die deutsche Sprache. Nicht zuletzt dadurch erhalten die Interpretationen – ungeachtet gelegentlicher eruptiver Steigerungen – einen relativ weichen Anstrich, was mit der oft einfachen melodisch-harmonischen Struktur der Gesänge (typisch bei „Frühling“) konform geht. Tatsächlich wollen Chopins Lieder vorrangig von ihrer Stimmung her verstanden und erlebt sein, Elegie und Melancholie. Selbst die etwas heiterer geprägten Gesänge wirken stets etwas grüblerisch.

Chopin schrieb seine Lieder gezielt für den Salon, mutete dem Begleitpianisten unter diesen Umständen kaum je einen wirklich ambitionierten Part zu. Manche Reize ergeben sich eher aus kleinen kolo-



ristischen Details wie dem Wassermurmeln in „Trübe Wellen“ oder dem Rinnen einer Träne in „Litauisches Lied“, wo die Tochter der Mutter ein Liebeserlebnis gesteht. Heftig geht es freilich in „Bacchanal“ zu, der „Reitersmann vor der Schlacht“ ist unschwer am pianistischen Pferdegetrappel zu erkennen, bei „Heimkehr“ denkt man gar an Wolfs-„Feuerreiter“.

Interessantestes Lied: „Melodie“, kompositorisch allerdings am wenigsten eine

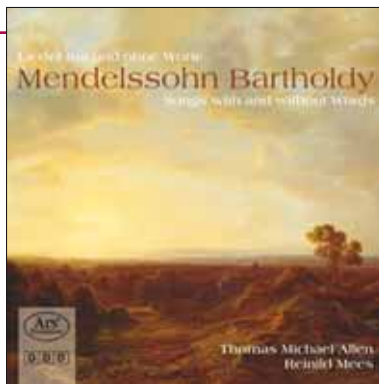
solche. Die Schicksalsfahrt zweier Kreuzritter beginnt mit einem F/Es-Dur-Wechsel im Vorspiel, endet in düsterem Moll. Die Singstimme wird dynamisch exponiert geführt, was Konrad Jarnot Gelegenheit gibt, seinen resonanzreichen Bariton machtvoll zu weiten. Doch selbst sein differenziertes vokales Agieren oder auch das gute Akkompagnement durch Eugène Mursky bringen einem den Liedkomponisten Chopin nicht wirklich nahe. Dennoch wäre ein Abdruck der deutschen Texte hilfreich gewesen.

Christoph Zimmermann

Musik
Klang

★★★
★★★★

Chopin, Lieder; Konrad Jarnot, Eugène Mursky (2009);
Profil/Naxos CD 881488040685 (54')



Anmutig

Das Werk Felix Mendelssohns hatte eine gewaltige Ausstrahlung auf seine Zeitgenossen. Nicht zuletzt Robert Schumann vergötterte ihn geradezu und versuchte ihm das ein oder andere abzulauschen. Dass Schumann heute dennoch als der bedeutendere Liedkomponist gilt, hat sicherlich mit seiner von Mendelssohn sehr abweichenden Herangehensweise an diese Gattung zu tun. Während Schumann

große Zyklen schuf und mit einer teilweise sehr anspruchsvollen Klavierpartgestaltung die Pianisten zu gleichwertigen Partnern der Sänger erhob, begnügte sich Mendelssohn zumeist mit einer einfacheren Setzart. Innerhalb dieser fast schon bescheidenen Sicht auf das Lied schuf er freilich Miniaturen von unerreichter Schönheit, von denen der amerikanische Tenor Thomas Michael Allen für sein neues Album einige zusammengetragen hat. Kombiniert wurden sie mit einer Auswahl von Exponaten einer anderen musikalischen Kunstform, die Felix Mendelssohn in dieser Gestalt überhaupt erst erfunden hat: dem Lied ohne Worte.

Mit großer Modulationsfähigkeit gelingt es Allen, den jeweiligen Charakter der in einzelne Sektionen aufgeteilten Lieder zu treffen, von der beschwingten Grundstimmung der Frühlingsgesänge bis zum eher dunkel umwölkten, von Todesahnung getragenen „Nachtlied“. Bei ausgesprochen anmutig klingender Stimme kommt auch die Textverständlichkeit nicht zu kurz. Reinild Mees ist eine adäquate Partnerin auf dem Érard-Flügel von 1844, die es (vor allem in ihren Solovorträgen) in puncto Geschmeidigkeit nicht immer mit ihrem Partner aufnehmen kann.

Stephan Schwarz

Musik
Klang

★★★
★★★

Mendelssohn, Lieder mit und ohne Worte; Thomas Michael Allen, Reinild Mees (2008); Ars/Note 1 CD 4260052384794 (62')



Frisch

Nach einigen personellen Wechseln präsentieren die Singphoniker hier ihre erste Aufnahme in der verjüngten Besetzung – und die Schumann-CD belegt das vorzügliche Niveau des Ensembles. Die Sänger erreichen ein hohes Maß an Homogenität und nutzen ein breites Farbspektrum, um die kleinen Geschichten und Bilder lebendig zu machen. Sehr hübsch etwa das tonmalerische Bimmeln und sanfte Schwingen in den „Frühlingsglocken“, das den sorgfältigen Umgang mit der Sprache exemplarisch zeigt. Bei einigen der martialisch-nationalen Lieder ohne Opuszahl würde man den Text zwar heute lieber nicht mehr so genau verstehen – aber Schwamm drüber. M.S.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schumann, Vokalwerke; Singphoniker u. a. (2009);
CPO/JPC CD 761203752126 (61')



Temperiert

Die Lieder Joaquin Turinas sind auf dem gegenwärtigen Phonomarkt nur bescheiden vertreten. Insofern ist die Kollektion „Canto a Sevilla“ als Repertoireaufführung uneingeschränkt willkommen zu heißen. Celso Antunes, als gebürtiger Brasilianer mit spanischem Idiom vertraut, lässt Turinas Klangfantasie flammen, setzt alleine mit dem Schlagzeug (einsamer Triangelschlag im 3. Titel von „Canto“) wirkungsvolle Farbtupfer. Insgesamt wirkt das Ausdrucks-klima jedoch „zivilisiert“, ohne Härten und Schründe, mit denen mediterrane Atmosphäre aber wohl auch zu spiegeln wäre. Dennoch sind der NDR-Philharmonie Hannover für ihr vollmundig-rauschhaftes Spiel nur Komplimente zu machen. Vielleicht kommt diesem Orchester zugute, dass es – analog zu vergleichbaren ARD-Klangkörpern – ein vielseitiges, spartenübergreifendes Repertoire pflegt.

Als Gesangssolistin von „Canto a Sevilla“ und „Poema, en forma de canciones“ ist die Slowakin Lucia Duchonová zu hören. Auf dem CD-Cover lächelt eine sozusagen wohlherzogene Dame zurückhaltend, die Homepage der Künstlerin zeigt kessere Bilder. Das passt zu den „U“-Ambitionen der Sängerin, die man sonst freilich eher mit barocken Oratorien identifiziert. Flexibilität und Temperament sind ihrem tendenziellen Sopran durchaus eigen. Doch das herbe Vokalfirren einer Conchita Supervia („Turina in historischen Aufnahmen“ bei Almagro) geht ihr gänzlich ab. Lucia Duchonová's Gesang wirkt, als erprobe sich Micaela an der Carmen-Partie. Turina wird damit nur bedingt erschlossen, allerdings auf sympathische Weise neu vorgestellt.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Turina, Canto a Sevilla; Lucia Duchonová, NDR- Radiophilharmonie, Celso Antunes (2010); Hänssler/Naxos CD 4010276023388 (55')



Miniaturensinn

Die Tenöre sind in der Diskographie des „Italienischen Liederbuchs“ von Hugo Wolf in der Minderheit. Neben Hans Peter Blochwitz (mit Christiane Oelze) und Peter Schreier (Felicity Lott) hat nun Christoph Prégardien im Wolf-Jahr eine Einspielung vorgelegt. An seiner Seite Julia Kleiter, die sich insbesondere an den älteren Produktionen mit Christa Ludwig, Elisabeth Schwarzkopf und Irmgard Seefried messen lassen muss. Sie singt mit exquisiter Tongebung, nie mit zu viel Druck und selbst bei Spitzentönen mit ungefährdeter Sicherheit. Dadurch erlangen ihre Klänge etwas ungemein Filigranes, sie wirken mal als Hauch, mal als getupfter Punkt, mal als dezenter Strich.

Kleiter besitzt einen wunderbar wachen Sinn für diese Miniaturen. Dass ihr dabei die Ironie des Textes mitunter verloren geht, dass sie nicht über jene Reichhaltigkeit der Färbung von Vokalen verfügt wie ihre erwähnten Vorgängerinnen, trübt den positiven Eindruck nur vorübergehend. Auch Christoph Prégardiens gewohnt textverständlicher Vortrag ist erfreulich unmanieriert, nie gewollt komisch. Manches gelingt ihm famos; manches wie das „Geselle, woll'n wir uns in Kutten hüllen“ hätte mehr Ausdruckskraft verdient. An einigen Stellen teilt Prégardien seine Kräfte zwar geschickt ein, dennoch wirkt seine Höhe nicht strahlend genug. Hilko Dumno's Klavierspiel ist erfreulich klar und sängerdienlich, aber nie devot. Am Rande sei erwähnt, dass diese Einspielung nicht der Reihenfolge der offiziellen Druckfassung folgt. Die Klangqualität dieser 5.1-SACD-Produktion ist angenehm räumlich, die Balance von Klavier- und Singstimmen ausgewogen.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Wolf, Italienisches Liederbuch; Julia Kleiter, Christoph Prégardien, Hilko Dumno (2009); Challenge/SM SACD 608917237825 (76')



Wagners Meister-Opern in fulminanten Orchester-Arrangements



CC72326 (1 CD) **NEU**

RICHARD WAGNER: Meistersinger - an orchestral tribute

Edo de Waart & Otto Tausk / Netherlands Radio Philharmonic Orchestra



CC72338 (3 CD in Digibox)
WIEDERVERÖFFENTLICHUNG

RICHARD WAGNER: Der Ring - Tristan und Isolde - Parsifal / Orchestral adventures

Edo de Waart / Netherlands Radio Philharmonic Orchestra

Nach dem großen Erfolg der Wagner-Orchester-Bearbeitungen von Ring, Tristan und Parsifal in den 90er Jahren bei BMG - die nun bei Challenge Classics nach langer Zeit als Box neu aufgelegt wird - liegt nun auch die neu eingespielte Meistersinger-Orchester-Adaption von Henk de Vlieger mit dem Netherlands Radio Philharmonic Orchestra unter Edo de Waart vor. Ein Fest für alle, die Richard Wagner lieben und mal nur im Orchester-Sound schwebeln möchten.

Diese Musik ist auch verfügbar in iTunes.



Downloaden Sie gratis die Challenge Classics app beim App Store.

iPhone is a trademark of Apple Inc. App Store is a service mark of Apple Inc.



CHALLENGE RECORDS INT.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel: SunnyMoon Distr. GmbH Challenge Records International, Tel.: 0221 - 13 05 61- 0 / Fax -19 mail@sunny-moon.com / www.sunny-moon.com, www.challengerecords.com